

enantiomorph. Jeder für sich besitzt nur Drehungssymmetrie, (ev. monogryische) aber keine Symmetrieebene. Vgl. Fig. 6 a u. 6 b.

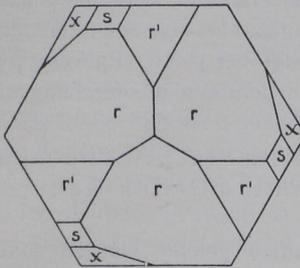


Fig. 6 a.

Enantiomorphie.

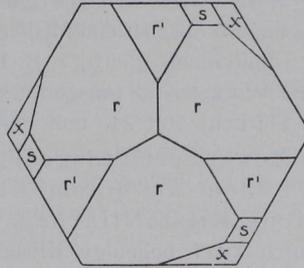


Fig. 6 b.

Bemerkung. Die Grundzüge der Symmetrieverhältnisse des Feinbaus der Kristalle sind im Abschnitt über Röntgenogrammetrie (S. 207) dargelegt.

2. Winkel.

Die Neigung der Flächen eines Kristalls zueinander kennzeichnet man durch Angabe der Winkelgrade zwischen ihnen. Man unterscheidet den inneren (Euklidischen) Neigungswinkel (bezüglich der Flächen a und b Winkel α in Fig. 7) und den äußeren Neigungswinkel (in Fig. 7 $\beta' = [180^\circ - \alpha]$). Den Richtungssinn der Flächen geben am unmittelbarsten die Lote (Normalen) auf ihnen an (in Fig. 7 N_a und N_b ; sie bilden den Normalenwinkel $\beta = \beta' = [180^\circ - \alpha]$ miteinander.

3. Zonen.

Von drei oder mehr Flächen, die sich in parallelen Kanten schneiden, sagt man, sie liegen in einer Zone; sie sind tautozonal. Die gemeinsame Richtung (Richtung der Durchschnittskanten) heißt Zonenachse.

Jede Kristallkante kann Zonenachse sein.

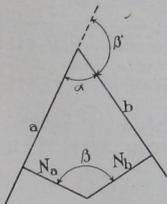


Fig. 7. Innenwinkel α , Außenwinkel β' und Normalenwinkel β zweier Flächen a u. b .

Die Flächen p und p' der Fig. 8 liegen mit ihren parallelen Gegenflächen in einer Zone, ebenso die Flächen o s p' sowie o s p und ihre Gegenflächen.

Eine Fläche kann in mehreren Zonen liegen. In Fig. 8 gehört Fläche s den Zonen $o' p$ und $o p'$ an.

Die Normalen tautozonaler Flächen gehen der Ebene senkrecht zur Zonenachse parallel.

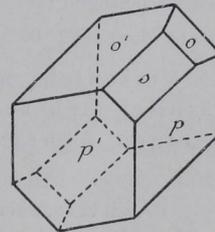


Fig. 8. Zonen.